

Opfermythos in Sandstein und Zement?

Ein Film fragt, wie historisierendes Bauen in Dresden rechten Ideologien und dem Mythos des 13. Februar Futter gibt. Zu sehen ist er auf Sächsische.de.

VON BIRGIT GRIMM

Natürlich haben die Stadtplaner die Pegida-Bewegung nicht heraufbeschworen und auch nicht der AfD Vorschub geleistet. Anja Heckmann vom Dresdner Stadtplanungsamt weist diesen Gedanken vorsichtig von sich. Sie glaubt das nicht. Es war Bürgerwille, dass die Frauenkirche wiederaufgebaut wurde. Es gab Diskussionen, es gab Widerstände.

Aber hat dieser Wiederaufbau, hat die historisierende Enge mit ihren pseudobarocken Fassaden am Dresdner Neumarkt die Geister der Vergangenheit geweckt? Der Film „Wohin mit der Geschichte?“ von Hans Christian Post geht dieser Frage nach. Denn seit den Aufmärschen der Pegida-Bewegung ist nicht zu übersehen, dass es den Rechten gut gefällt, ihre Wut auf Ausländer, Regierung und Medien vor den touristisch markanten Gebäuden im Stadtzentrum zu inszenieren.

Was ging schief in Dresden?

Hans Christian Post spricht mit Stadtplanern und Denkmalschützern, Politikern verschiedener Fraktionen. Er lässt den Trompeter Ludwig Güttler, den Initiator des Wiederaufbaus der Frauenkirche, und den Künstler Manaf Halbouni zu Wort kommen, der im Februar 2017 drei Busse hochkant als „Monument“ vor der Frauenkirche aufstellen ließ. Pegida-Demos und die Menschenkette am 13. Februar sind zu sehen. Die AfD feiert ihren Erfolg bei der Landtagswahl und wiederholt ihre Forderung nach einem würdigen Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Bombenangriffs. Dem widersprechen linke Aktivisten, die ihre Gesichter aus Angst vor der Polizei nicht zeigen wollen.

Kommentiert wird nichts. Manchmal sind es die Bilder, die in ihrer Überlagerung das Gesagte einordnen. Und mancher Interviewte ist gut platziert. So steht NPD-Mann Jens Baur am Dresdner Altmarkt. Im Rücken hat er die steinerne Gedenk-Bank mit dem Schriftzug, der an die Opfer des Bombenangriffs von 1945 erinnert.

Post gibt auch den Erinnerungen von



Bloß keine zeitgenössische Architektur?! Jede Baulücke im Dresdner Stadtzentrum weckt bei vielen die Sehnsucht, dass dort etwas Vertrautes entstehen möge.

Foto: Hans Christian Post

Harald Bretschneider Raum, der den Bombenangriff 1945 als Kind überlebte und viele Jahre als Landesjugendpfarrer arbeitete. Sachsens ehemaliger Landeskonservator Gerhard Glaser erzählt, wie er Dresden 1955 erlebte, als er in die Stadt kam, um Architektur zu studieren. Bilder der Zerstörung 1945, von der Frauenkirche als Ruine, und der Prager Straße aus den 70er- und 80er-Jahren deuten den Weg an, den Dresden bis zur deutschen Wiedervereinigung ging.

Aber was ist in Dresden schiefgegangen? Am deutlichsten werden Nora Gol-

denbogen, lange Jahre Vorstand der jüdischen Gemeinde Dresden, und der Historiker Matthias Neutzner. Goldenbogen sagt, dass der Neumarkt nur eine Illusion von Geschichte erzeugt und sie froh sei, dass sich die jüdische Gemeinde gegen eine Rekonstruktion der von den Nationalsozialisten zerstörten Sempersynagoge und für eine heutige Architektursprache entschied.

Neutzner meint, es sei nicht klug gewesen, die Zerstörungssituation vollständig zu leugnen. „Zerstörung verweist auf Mitverantwortung“, sagt er. Die Bombardierung am 13. und 14. Februar 1945 mit

25.000 Toten war die größte Katastrophe in der Stadtgeschichte. Dass die Zahl der Opfer jahrzehntelang umstritten war, hängt, so Neutzner, damit zusammen, wie die Bombardierung der Stadt von den Nationalsozialisten instrumentalisiert wurde und wird. „Diese Ereignisse wurden mit einem doppelten Superlativ verknüpft“, sagt er. Behauptet wurde, dass die Kulturstadt Dresden, von universalem Wert für die Menschheit, in einem noch nie dagewesenen Akt der Zerstörung ausgelöscht wurde. Mit emotional starken Bildern und überhöhten Totenzahlen wurde ein Opfermy-

thos erzeugt wie bei keiner anderen der im Zweiten Weltkrieg stark zerstörten Städte. „Entscheidend war die politische Instrumentalisierung“, sagt er.

Von außen holt der Filmemacher die Meinung des Architekturtheoretikers Stephan Trüby ein. Trüby spricht am Berliner Fernsehturm stehend darüber, dass Dresden eine übercodierte Stadt sei, die seit Jahren versuche, ihre Identität künstlich zu verstärken. Aber Übercodierung führe zu Fremdenfeindlichkeit. Dresden sieht er als Initialzündung für Rekonstruktionen wie die Frankfurter Altstadt und das Berliner Stadtschloss. Auch das Areal am Alexanderplatz hat das Potenzial zum Streitfeld: Soll es ein offener Platz ähnlich dem Central Park in New York werden oder wird dort kleinteilig Berliner Altstadt wieder aufgebaut?

Phantomsschmerz von Generationen

Eine klare Antwort auf die Frage, ob und wie das historisierende Baugeschehen den Rechtsruck in der Gesellschaft befördert hat, bleibt der Film schuldig. Hans Christian Post sagt: „Beweise dafür lassen sich nicht finden.“

Aber das Nachdenken über den Phantomsschmerz, der über Generationen in vielen Dresdner Familien existiert, muss weitergehen. Matthias Neutzner meint, eine Kulturstadt brauche unbedingt auch eine produktive Debattenkultur.

Manchmal braucht es dafür einen Anstoß von außen, wie diesen Film des Dänen Hans Christian Post. Er hat sieben Jahre in Berlin gelebt, Literatur- und Kulturwissenschaften studiert, seine Abschlussarbeit über den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche geschrieben und viel Zeit in Dresden verbracht. Nun lebt er in Kopenhagen und dreht derzeit einen Film über die dänische Hauptstadt. Vermutlich wird auch dieser Streifen sich mit einem Mythos auseinandersetzen. Gilt Kopenhagen doch als beste und lebenswerteste Stadt der Welt.

■ Sie können den Film „Wohin mit der Geschichte?“ bis zum 22. Februar ansehen unter www.szlink.de/dresdengeschichte

Dresden-„Tatort“ ist Quotensieger

Berlin. Der „Tatort“-Krimi aus Dresden hat am Sonntagabend die Konkurrenz abgehängt. 10,81 Millionen Zuschauer (29,9 Prozent) verfolgten ab 20.15 Uhr den Fall „Rettung so nah“, in dem es um den Mord an einem Sanitäter ging. Das ZDF-Drama „Frühling: Schmetterlingsnebel“ mit Simone Thomalla und Christoph M. Oht kam zeitgleich auf 5,76 Millionen (15,9 Prozent). RTL strahlte den französisch-amerikani-

schen Science-Fiction-Film „Valerian und die Stadt der tausend Planeten“ mit Dane DeHaan und Cara Delevingne aus – 2,26 Millionen (6,9 Prozent) wollten das Weltraumspektakel sehen.

Ein Quotenhit mitten in der Nacht war der Super Bowl. ProSieben übertrug in der Sportsendung „ran Football“ mehrere Stunden und erreichte 2,41 Millionen (26,3 Prozent). (dpa)

Kapelle klagt auf Recht auf Arbeit

Die Musiker werden voll bezahlt und wollen deshalb musizieren. Die Semperoper verweist auf die alarmierenden Inzidenzzahlen.

VON BERND KLEMPNOW



Dresdens Chefdirigent Christian Thielemann arbeitet derzeit mehr in Wien, weil er in Dresden nicht darf. Foto: Robert Michael

Misstöne in Dresdens Semperoper. Musiker der Staatskapelle klagen, um arbeiten zu dürfen. Chefdirigent Christian Thielemann bedauert, dass es im Haus so wenig Anstrengungen gegeben habe, „etwas zu ermöglichen“. Andernorts ginge das doch. Intendant Peter Theiler wundert sich über den „einzigartigen Vorgang, wenn Arbeitnehmer in einem gesicherten Verhältnis gegen ihren Arbeitgeber rechtlich vorgehen. Wobei juristische Schritte den Musikern selbstverständlich freistehen.“

Worum geht es? Seit fast einem Jahr hatte die Staatskapelle – wie fast alle Klangkörper weltweit – keinen kontinuierlichen Spielbetrieb mehr. Seit Monaten dürfen die Musiker auch nicht mehr gemeinsam in der Semperoper proben. Obwohl das die Corona-Schutz-Verordnung nicht verbietet und obwohl das Proben, das kollektive Feilen am Klang wichtig ist. Fünf der 150 Mitglieder der Kapelle wollen das nicht hinnehmen. Sie klagen auf das Recht auf Arbeit. Die anderen Musiker und Thielemann sind darüber informiert.

Die fünf wollten jüngst per Eilantrag ihr Recht auf Arbeit vor dem Arbeitsgericht Dresden einklagen. Die Künstler hätten einen materiellen Beschäftigungsanspruch, sagt deren Anwalt Peter Milberg. Sie würden ja auch unverändert voll weiterbezahlt – bis die vom Freistaat Sachsen als Träger der Staatstheater gewünschte Kurzarbeit per Tarifvertrag vereinbart sei. Das Dresdner Gericht wies den Eilantrag ab. Nun sind die Künstler in Berufung gegangen und wurden beim Landesarbeitsger-

icht in Chemnitz vorstellig. Einen Termin der Verhandlung gibt es noch nicht. Sollten die Musiker auch dort keinen Erfolg haben, behalten sie sich weitere Schritte vor.

Vor allem ärgert es die Künstler, dass andere Orchester wie die Berliner Philharmoniker proben und musizieren dürfen, CDs und Streams produzieren. So arbeitet der Dresdner Chef Thielemann gerade mit den Wiener Philharmonikern an den Aufnahmen zu einem Zyklus mit Bruckner-Sinfonien. Auch die Dresdner Philharmonie probt diese Woche für das Gedenkkonzert am 13. Februar, das live in Radio, Fernsehen und Netz übertragen wird. Immerhin: Ab Mittwoch probt auch die Kapelle für ihr Gedenkkonzert.

Anwalt Peter Milberg erklärte als Ziel der Klagen: „Die Musiker wollen vorrangig mit der Leitung ins Gespräch kommen.“ Dies sei bislang nicht möglich gewesen. Es ginge um Lösungen, „wie geprobt werden kann und wie Aufführungen stattfinden könnten – in zulässigen Formaten und bei Einhaltung aller Schutzmaßnahmen“.

Intendant Theiler ist sich keiner Schuld bewusst: „Zu der Verantwortung des Intendanten gehört es, die Bedrohung für die Gesundheit seiner Mitarbeiter ernst zu nehmen und vernünftige Entscheidungen zu treffen. Nun bewahrt er sich das Sprichwort von der Loyalität, die in der Krise ihr wahres Gesicht zeigt. Dem Intendanten angesichts alarmierender Corona-Inzidenzzahlen Kunstbehinderung vorzuwerfen, ist eigentlich schon eine Beleidigung.“



SPIELEZEIT – FAMILIENZEIT Monopoly und nostalgische Brettspiele



Eine eigene Monopoly-Edition für Dresden! Entdecken Sie spielerisch Bauwerke, Kunstschätze, Museen und die berühmte Raddampferflotte. Das berühmte Brettspiel – jetzt auch für unsere Stadt!

Monopoly Dresden
Brettspiel für 2-8 Spieler, ab 8 Jahren **49,95 €**

Noch mehr Spiele im Onlineshop!

Ein Kinderspiel-Klassiker! Blume, Tanne, Brezel, Ball, Haus oder Apfel: der Würfel gibt vor, auf welches Feld die Mitspieler ihre Figuren setzen dürfen: Wer zuerst alle Figuren ins Ziel bringt, gewinnt.

Der bunte Würfel
Brettspiel für 2-4 Spieler, ab 4 Jahren **22,99 €**



Jetzt bestellen unter:

www.ddv-lokal.de · Telefon 0351 4864-1827

Unsere DDV Lokale und SZ-Treffpunkte sind aktuell geschlossen. Online oder per Telefon sind wir aber weiterhin für Sie da!

© DDV Lokal ist ein Unternehmen der DDV MEDIENGRUPPE

Foto: ebedinnek - stock.adobe.com